

Der Tod der Freunde Jesu,

eine Leichpredigt

bey

dem feyerlichen Leichbegängniß

des weiland

Hochwohlgebohrnen Herrn,

S E R R

Christoph Richter,

Eines Erlauchten Kayserl. Hofgerichts Besizers,

Erbherra der Güter Siggund, Adams Hof

und Schillingshof

gehalten

von

Johann Jakob Harder,

Dienern des göttlichen Wortes

bey der Gemeine von Sunzel.

Den 29sten August 1762.

Königsberg,

gedruckt in der Königl. Hof- und Akad. Hartungschens Buchdruckerey.



Gebet.

HERR! in dessen Händen unser Leben und unser Tod sind, Freund der Menschen! die du aus der Verwesung und dem Tode durch das Leiden deines Sohnes zurückgerufen und zu einem ewigen und unvergänglichen Erbe bestimmt und erwählet hast; mache uns zu Jesu Freunden! Er ist der Abglanz und das Ebenbild deines Wesens, und von dieser Seite so unendlich hoch über uns erhaben, daß wir, ohne von einem heiligen Schauer ergriffen zu werden, an seine Versöhnung nicht denken dürfen. Aber er ist auch der Herzog menschlicher Seeligkeiten; aber er schämte sich auch nicht, uns seine Brüder zu heißen; Und darum haben wir einen Zugang im Glauben zu dieser Gnade der Versöhnung, und sein Blut kan uns reinigen von aller Sünde. So sey uns denn gnädig, Herr, unser Gott! und mache uns durch die kräftigen Gnadenzüge deines Geistes zu Jesu Freunden, damit wir, am Ende unserer Tage, an seiner Brust einschlafen mögen. Amen.



Sernünftige Menschen, welche die Geschichte des menschlichen Lebens, die Geschichte ihrer Leidenschaften, ihrer Bedürfnisse, ihres Verstandes und ihres Herzens genau kennen, können ohnmöglich von der Vortreflichkeit ihres Zustandes grosse Begriffe hegen. Ihnen rufen die Aschtöpfe ihrer Ahnen, Ihnen rufen die aufgebrachtten, und oft rasenden Bewegungen



gen des Bluts, Ihnen rufen das Elend und der Mangel so vieler Tausenden, Ihnen rufen die Irrthümer, Ihnen rufen die widersprechenden Neigungen des Herzens, Ihnen ruft Himmel und Erde zu: „Beklagenswürdige! Ihr habt eure erste Bestimmung verlohren, und da Ihr Könige der Erden und Erben des Himmels seyn solltet, so seyd ihr jetzt Sklaven eurer Sklaven, und des Erbes verlustig geworden, das für euch bereitet war.“

M. G. F. dürfen wir wohl noch Beweise suchen, um uns von unserm Verlust, von unserer Schwachheit, von unsern Verirrungen, von dem Fluch Gottes über uns, und von unserm äußersten Unglück zu überführen? Sind wir nicht selbst redende Beweise davon? Ach! wie so gar nichts sind doch alle Menschen! Fern von Gott und seiner Gnade, entfremdet von dem Leben, das aus ihm ist, sind sie Kinder des Zorns von Natur, in der Geburt schon reif zu den Abndungen Gottes über die Sünde. So äußerst unseelig ist der Mensch.

Aber, er kan auch das glücklichste unter allen Geschöpfen werden. Welch eine reizende Aussicht öfnet sich hier dem Auge eines Verlohrnen, der nicht gerne verlohren seyn wollte, wenn man ihm nur ein Mittel anzubieten wüßte, sich aus seinen unglücklichen Finsternissen heraus zu arbeiten! Ein Mittel? — — Wer sollte es glauben? M. F. Gott selbst, da wir noch seine Feinde waren, Gott selbst hat auf dieses Mittel gedacht. Seine Liebe zerriß den Himmel, und Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit, stieg aus dem Schooße seines Vaters herab, der Welt die Freundschaft mit dem Himmel zu verdienen, ihr dieselbe anzubieten, und ihr so gar Kräfte zu schenken, dieser himmlischen Freundschaft würdig zu wandeln. Nunmehr heißet es unter allen Völkern und Zungen: Glaube an den HERRN JESUM



sum Christum, so wirst du, und dein Haus selig. Nunmehr ist uns kein ander Heil, auch kein anderer Name gegeben, darinnen wir können selig werden, als allein der Name Jesu. Nunmehr, M. W. F. zeigt sich die Welt in einer ganz neuen Gestalt. Vorher suchten bejammernswürdige Menschen, die in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, sich vergebens zu einem bessern Glück zu erheben: Und Gott übersah diese Zeit der Unwissenheit. Nun aber gebeut er allen Menschen, an allen Enden der Erde, Busse zu thun. Nun sollen wir alle das Blut des neuen Bundes an uns rein achten, durch welches wir geheiligt, zu Freunden Gottes geheiligt sind.

Welch ein erstaunlicher Wechsel! Wir waren Feinde Gottes und Kinder des Zorns von Natur: und durch Jesum haben wir Friede mit Gott, und einen freyen Zugang zu seiner Gnade. Wir waren, seit unserm Eintritt in die Welt, Sklaven des Satans: und durch Jesum sollen wir dereinst selbst über die Engel richten. Wir waren unter die Sünde verkauft: und durch Jesum ist unsere Handschrift zerrissen, aus dem Mittel gethan, und an das Kreuz geheftet. Wir wandelten, bey allen unsern ehrbaren Handlungen, in der Irre, wie die Schafe, und zweifelten unter Angst und Muthlosigkeit, ob wir feste Tritte thäten: Und durch Jesum, den Erzhirten und Bischof unserer Seelen sind wir wieder gesamlet, und gewöhnet worden, seine göttliche Stimme zu kennen, und ihm zu folgen. Wir wollten in der letzten Lebensstunde, als verzweifelte und alles aufgebende Leute, uns die Augen zudrücken, und in die unvermeidliche Hölle stürzen: Und durch Jesum werden wir, wie Brände, aus dem Feuer gerissen, sterben sanft in seinen Liebes-Armen, und erblicken unsern Versöhner, zur Aufmunterung in dem letzten Kampfe, in dem Bilde

A 3

seines



seines Kreuzestodes, drücken ihn fest an unser Herz, und entschlafen.

Sehet, M. F. das ist der glückliche Zustand eines Freundes Jesu im Leben und im Tode. Wie reizend, wie erwünschungswürdig ist er! Ist auch ein Glück im Himmel und auf Erden, das mit diesem eine Vergleichung aushält? Zweifeln wir noch daran, so lasset uns einen Blick auf den Sarg dieses Freundes Jesu, des Weiland Hochwohlgebohrnen Herrn **Christoph Richter**, werfen; von diesem Sarge auf sein Sterbebette, und von seinem Sterbebette auf seinen frommen Wandel zurücksehen, und aus seiner seligen Vollendung, aus dem sanften Entschlafen zum ewigen Leben, und aus dem kräftigen Beystande des Geistes Jesu in seinem Wandel, auf die Glückseligkeit der Freunde Jesu überhaupt, und besonders im Tode schliessen. u. s. w.

Text. Joh. XI. 11.

Sazarus, unser Freund, schläft.

Diese wenige Worte werden uns Gelegenheit geben, zu reden:

Von dem Tode der Freunde Jesu,

Sie werden uns ebenfalls erklären, sowohl

Was ein Freund Jesu?

als auch

Was sein Tod sey?

Freund! Hirte und Bischof unserer Seelen! die Sache ist groß, die wir zu betrachten wagen. Sie betrifft nichts geringeres, als unser jetziges und künftiges ewiges Glück. Ach! unser göttlicher Freund!

sey

sey demnach unter uns. Stärke mich, deine himmlische Freundschaft mit den Menschen, nachdrücklich, lebhaft und würdig zu schildern; und sende deinen Geist unter diese Versammlung, der ihr ganzes Herz in Bewegung, und, für Verlangen, deine Freunde zu werden, in Brand setze, damit auch sie vereinst sanft an deiner Brust entschlafen mögen. Amen.

Wenn wir von dem Tode der Freunde Jesu reden wollen, M. F. so ist es unumgänglich nöthig, den Freund Jesu recht zu schildern, und dessen Eigenschaften in ihr helles Licht zu setzen. Denn sonst laufen wir Gefahr, eine gar zu zahlreiche Menge, ruchloser, lasterhafter, leichtsinniger oder doch verzagter Menschen in die Freundschaft Jesu aufzunehmen, die ihn gleichwohl nicht kennen, auch von ihm nie erkannt worden sind; und wir könnten durch unsere Nachlässigkeit Schuld an der Verdammniß mancher Seele werden, die sich eingebildet, eine Freundin des Erlösers zu seyn, und die wir in dieser süßen und eiteln Einbildung nicht gestöhret haben.

Wir müssen also frey herausbekennen, daß die Verwandtschaft Jesu in dieser Welt sehr klein und eingeschränkt sey; und zur Schande des menschlichen Geschlechts gestehen, daß es einen gewissen Vater giebt, dessen Haus viel zahlreicher ist, als alles, was JESU angehöret. Dieser Vater ist der Teufel. Jesus selbst sagt es: Joh. VIII. 44. Ihr seyd vom Vater dem Teufel — derselbe ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit. Merket hier M. F. welches diejenigen sind, die wir ohne Bedenken aus der Freundschaft Jesu ausschliessen, und zu ihrem Freunde, dem Teufel, zurückweisen müssen; so sehr sie auch auf ihre Taufe, auf die äußere Gemeinschaft mit den Heiligen, und auf den freyen Gebrauch der Heilsgüter trozen möchten. Es sind die Lügner und Mörder.



Die ihr die Wahrheit verrathet, die ihr allen euren Verstand, eure unglückliche Spitzfindigkeit, und alle eure Wissenschaften dazu anwendet, daß ihr die Wahrheit verwirret; anstatt, daß ihr alles dieses dazu anwenden soltet, sie nicht nur selbst gründlich kennen zu lernen, sondern auch euren unwissenden Brüdern bekannt zu machen: die ihr unsere Feinde werdet, wenn wir euch die Wahrheit sagen, eure Vorurtheile niederschlagen, und eure Irrthümer angreifen: Ihr seyd dem Vater der Lügen ähnlich, und müßet auch das traurige Urtheil Jesu auf euch ziehen: Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel.

Seinen Nächsten hassen, heißt, nach der Sprache der Schrift: 1 Joh. III. 15. ihn tödten. Ihr also, die ihr das Glück eures Nächsten heimlich und öffentlich hindert; denen seine Wohlfart das Herz abfressen möchte; denen seine Tugenden zuwieder sind; denen es in der Seele kränket, daß er von Redlichen geehret und geliebet wird; die ihr euch das gottlose Vergnügen macht, nicht nur dessen wahre Fehler zu vergrößern, sondern ihm wohl gar erdichtete bezulegen; Ihr alle (und wie mancher unter uns hat nicht Ursache dazu:) Ihr alle seyd dem Vater des Mordes ähnlich, und müßet den traurigen Ausspruch Jesu auf euch ziehen: Ihr seyd von dem Vater dem Teufel.

Ach! m. t. F. welch ein unzählbarer Haufe ist nicht durch diesen Ausspruch Jesu von seiner Freundschaft geschieden! Und wie gering wird nicht die kleine Heerde seiner Freunde werden, wenn wir noch alle Bollüstige und Weichlinge, alle Hochmüthige, alle Niederträchtige und Geizige, alle Ungerechte und Unbarmherzige, alle Verzagte, die bald die Freundschaft Jesu suchen, bald wieder zurücktreten, ausschließen: Denn keiner von diesen wird, nach dem klaren Worte Gottes, sein Reich ererben.

Welches

Welches werden nun die Freunde Jesu seyn? Leute, m. F. wie Lazarus; Menschen, die ihrer Menschheit und dem hohen Adel gemäß wandeln, zu dem sie erwählet sind. Wir finden zwar wenig in der heiligen Geschichte, das uns den ganzen Charakter dieses göttlichen Jünglings entdecken könnte: Aber das, was wir finden, ist entscheidend, und kommt noch dazu aus der Hand des Schoosjüngers Jesu, der die himmlische Freundschaft seines Meisters mit Entzücken geschmecket hatte. Johannes, dieser Freund Jesu an seiner Brust, Johannes entdeckt uns nichts mehr von dem Verdienste des Lazarus, das ihn der unaussprechlichen Ehre würdig machte, ein Freund Jesu genannt zu werden, als dieses: Joh. XI 5 Jesus hatte Lazarum lieb. Aber, wie unerschöpflich tief ist dieser Ausdruck! Schliesset er nicht die reineste und uneigennützigste Liebe gegen Gott in sich? Denn, wie könnte Jesus einen Menschen lieb haben, der noch an der Welt hanget? der noch eitel genug ist, zu seinem Goldklumpen zu sagen: Du bist mein Gott? der sein Herz noch zwischen dem Himmel und der Erde zu theilen begehret?

Es sey mir erlaubt, den Charakter eines Freundes Jesu zu zeichnen, in so fern ihn dieser Ausdruck voraus setzt: Jesus hatte Lazarum lieb.

Ein Freund Jesu hält es also für sein höchstes Glück, seine Abhängigkeit von Gott zu erkennen, und durch einen edlen, freywilligen Gehorsam gegen dessen Befehle, ihn, so viel an ihm ist, zu verherrlichen, und sich selbst dadurch glücklich zu machen. Aber bey dieser Folgsamkeit, bey diesem feinen, guten Herzen, wird er sein Unvermögen gewahr, dem HErrn zu allem Gefallen zu leben. In ihm regt sich ein stürmerisches Blut, regen sich aufrührerische Begierden, regt sich der Hang, sich der Welt gleich zu stellen, Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben: Er findet ein ander Gesez in seinen Gliedern, das dem Geseze auf Sinai und Golgatha



tha widerspricht. Wer schenkt ihm Kräfte, diesen strafwürdigen Aufruhr gegen die Befehle seines höchsten Gottes, den er auch zugleich für sein einziges höchstes Gut hält, zu unterdrücken? Wer schenkt ihm die Versicherung, daß die Ausbrüche seines Herzens, die wieder seinen Willen geschehen, und dagegen er vergeblich kämpft, ihm auch vergeben werden? Mitten in diesem traurigen Kampfe zwischen Fleisch und Geist höret er die lokende Stimme des unvergleichlichen Sünder-Freundes, Jesu: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! niemand kommt zum Vater, denn durch mich: höret die tröstende Einladung: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquickten; ihr sollet Ruhe finden für eure Seele. Wie die Schuppen von dem Gesicht des blinden Vaters abfallen, und er seine ihn liebende und jetzt für Freuden weinende Kinder nach langen Jahren wieder erblicket; so plötzlich fällt die Decke von dem Herzen des kämpfenden Sünders; Nun versteht er erst den freundlichen Zuruf seines Erlösers, und ihm deucht, er höre diese Lehre zum allerersten mahl, ohngeachtet er sie schon in der Kindheit auswendig gelernet hatte. Aber nun tritt der Geist Jesu an sein Herz, und lehret ihn und erinnert ihn selbst, was Jesus gesagt hat. Nun lernet er den Glauben, und mit diesem hinreißenden Glauben an den Freund seiner Seele; mit dieser herzlichlichen Zuversicht daß das Blut Jesu auch ihn reinigen werde von aller Sünde, entzündet sich die Liebe zu seinem Erretter in ihm, und sein ganzes Herz spricht: Laß mich ihn lieben, denn er hat mich erst geliebet! Und nun wird er ein Liebhaber Jesu.

Aber noch ist er nicht sein Freund. Lazarus war es. Und also mußte Lazarus schon ganz in die Absichten Jesu hineingegangen seyn: So, wie ein Freund, (doch, diese Vergleichung ist zu matt, weil wir keine solche Freundschaften unter

unter den Menschen finden). So wie ein Freund sich ganz dem Willen seines Freundes ergiebt, und von nun an nichts denkt, nichts handelt, nichts will, als was sein Freund denkt, will und handelt. So betrügt sich der Freund Jesu. Nunmehr geschieht nicht mehr sein, sondern des HErrn Wille; dem HErrn lebet er; dem HErrn stirbt er; mit ihm ist er auferstanden; mit ihm ist er ins himmlische Wesen versetzt. Alles was er thut, thut nicht mehr er, sondern durch ihn sein göttlicher Freund und dessen Geist. In diesem Geist ist er edel und groß, als Obrigkeit, weil er das Bild seines HErrn an sich trägt; und stille und gehorsam, als Unterthan. Ein Menschenfreund, nach dem Muster seines göttlichen Meisters, wenn er reich ist: Alsdann trocknet er mit mitleidiger Hand die bittende Thräne von dem Auge der verlassenen Wittwe; alsdann entwickelt er den brauchbaren Geist des vaterlosen Waisen; hilft dem bescheidenen Verdienst auf; ermuntert den blöden Künstler, und ist nie Herr, sondern allemal nur Haushalter seiner Güter: Zufrieden und arbeitssam, wenn er arm ist. Gleichgültig gegen die Vergnügen der Sinne, ohne sie zu verachten. Dankbar und mäßig im Glück; und groß, und standhaft, und unerschütteret im Unglück. Sanft im Leben, und sanft noch im Tode.

Der Heiland nennet endlich den Lazarus in Gemeinschaft mit seinen Jüngern: unsern Freund. Dieses ist der letzte Zug in dem Charakter eines Freundes Jesu. Er ist auch ein Freund aller übrigen Freunde seines Erlösers. Er hat mit ihnen nicht nur einen HErrn, und einen Glauben; sondern auch einerley Neigungen, einerley Absichten. Er macht mit ihnen allen zusammen die Verwandtschaft Jesu auf Erden aus. Mit der reinsten und zärtlichsten Liebe zu Gott, verbindet er Herzlichkeit und Neigung gegen alle seine Mitgeschöpfe. Mit erbarmendem Mitleid siehet er auf die Unglücklichen herab, die den Weg des Heils verkennen, und



immer ängstlich und immer unbefriedigt nach den Gütern dieser Welt haschen, bey denen doch ihr Herz keine Ruhe findet; und er betet, daß der HErr ihnen die Augen öffnen möge; Aber ein Herz und eine Seele ist er mit allen wahren Freunden Jesu durch die ganze Welt. Getreu gegen alle: aber vertraut gegen die Mitgenossen seiner Seeligkeit. Hülfreich gegen alle; aber ohne Rücksicht frengelig gegen die Bedürfnisse seiner Brüder in dem HErrn. So lebt der Freund Jesu.

Und was ist sein Tod? Ein Schlaf, m. F. Lazarus unser Freund, schläft. Das ist die Frucht von der Freundschaft Jesu. Das ist die allmächtige Wirkung von dem göttlichen Worte, das Jesus zu der betrübten Schwester des Lazarus sagte: Joh. XI. 25. 26. Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stirbe: Und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Gläubest du das? der Schüler Jesu soll leben, ob er gleich stirbe? Welch ein Unsinn! welch ein Widerspruch! wird der Ruchlose einwerfen! Aber der Christ wird sagen: Welch eine Weisheit! Welch eine hohe Wahrheit! War schon in diesem Leben, der Wandel, oder besser, das Bürgerrecht, das Geschäfte des Christen im Himmel; Was für Unsinn, was für Widerspruch steckt denn darinnen, daß er bey dem Augenblick, den wir, Tod nennen, in dieses Bürgerrecht wirklich eintritt, und sein wahres Vaterland erreicht? War schon in diesem Leben sein Schatz im Himmel; Was für Unsinn ist's denn, wenn jetzt auch sein Herz dahin gelanget? War schon in diesem Leben Jesus, sein Freund, und sein Haupt, hingegangen, ihm die Stätte zu bereiten: Was für Unsinn liegt denn in der Wahrheit, daß der Christ, sein Liebling und Glied, ihm nachrückt? Und geschiehet alles dieses, wie es denn wahrhaftig geschiehet; Wer siehet nicht, m. F. daß ein Freund
 Jesu

Jesus nimmermehr sterbe? Also bist du nur ein Schlaf? sanfter Tod des Gerechten! Also bist du nur ein Schlaf? du, vor dem die Helden zittern; dem das süppige Weltkind mit Schrecken und Entsetzen entgegen siehet; den der Seihtige als die Zerstörung aller seiner niederträchtigen Anschläge, Eroberungen und Wünsche betrachtet; und in den sich der Ruchlose mit zugeschlossenen Augen hinein stürzt? Also bist du nur ein Schlaf? doch du bist es nur den Freunden Jesu.

Dem, wenn dem Feinde Gottes und der Tugend die letzte schreckliche und unwiederrustliche Stunde schlägt, und ihm gebietet, seine Laster und seinen Troß, hier, vor der Thüre zur Ewigkeit, abzulegen, und dem Todesengel, der ihn zum ernstern, unbestechlichen Gericht führt, auf jene Seite des Grabes zu folgen; er für Furcht und Warten der Dinge, die über ihn kommen sollen, erblasset; die zitternde Knie sinken; und das Trotzige, gegen den HERRN der Menschen und ihren Heiland trotzige Herz, laut, laut in seiner Brust klopft, und immer lauter, je näher er dem Gerichtsstuhl kommt; Wenn,

da ihm vergeht all sein Gesicht
 und seine Ohren hören nicht,
 da seine Zunge nicht mehr spricht,
 und ihm vor Angst das Herz zerbricht,
 da sein Verstand sich nicht besinnt,
 und nun all menschlich Hülff zerrinnt.

Wenn alsdann die Hölle ihre eiserne Pforten weit, weit eröffnet; er seinen Verdammungsspruch anhört; die unaussprechliche Pein seiner unglücklichen Mitgenossen siehet; und die entsetzliche Flammen der Quaal über seinem Haupte zusammenschlagen fühlet: So hebt der Freund Jesu sein Haupt auf, und freuet sich, daß seine Erlösung sich nahet; übergiebt



die Haushaltung über die anvertrauten Güter der Erde dankbar in die Hände seines Gottes; segnet die Boten des Aufbruchs zum Himmel; segnet mit hinreißender Zärtlichkeit sein treues, und in Thränen erstickendes Weib, und seine, nun bald vaterlosen Kinder; danket seinem göttlichen Erlöser, daß er bis an sein Ende einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, und Glauben gehalten; Siehet schon im Geiste die Krone der Gerechtigkeit, die ihm nun bald der Herr, der gerechte Richter geben wird; tritt mit Freudigkeit zu dem Soudenstuhl, der im Blute seines Freundes Jesu aufgerichtet ist; höret den hohen, festlichen Zuruf der Aeltesten, der Cherubim, der Seraphim, der Tausend mal Tausend; fühlet die süßesten Umarmungen seines Jesu, seines Freundes, seines Hirten, seines Erlösers, seines Alles; und stirbt — — — und entschläft sanft in seinen Armen, damit er bald wieder erwache nach seinem Bilde. So stirbt der Gerechte.

Und so starb auch der Freund Jesu, der, weyland, Hochwohlgebohrne Herr, Herr **Christoph Richter**, des erlauchten Kaiserlichen Hofgerichts würdiger Besizer, dessen entseeltem Leichname wir heute vor dieser Versammlung die letzte Ehre erweisen. Wir sind bey seinem Sterbebette gegenwärtig gewesen; wir haben auch seinen frommen, stillen, und eines Freundes Jesu würdigen Wandel gesehen. Sollen wir ihn loben? Sein Name ist sein größter Lobspruch. Ihn lobt seine Frömmigkeit und Glaube; Ihn lobt seine jezt bey der Welt beynahe unbekanntgewordene Redlichkeit, und Treue in Freundschaften; Ihn lobt sein sanftes und seeliges Ende; Ihn loben endlich die Thränen und die Sehnsucht aller derer, die ihn entweder gekannt, oder von ihm gehöret haben. Auf seinem Richterstuhle ein gerechter, menschlicher unbestechlicher Richter, dem kein Kunst-

grif

grif der Sachwalter, kein blendendes Geschenk, kein Eigennutz, keine Menschenfurcht, sondern sein frommes menschliches Herz das Urtheil vorsagte; und dieses Herz betrog ihn nie: In seinem Hause ein zärtlicher Gemahl und liebreicher Vater. In seinem Erbe mehr Wohlthäter und Freund, als Herr. Gegen seine Freunde von einer unerschütterten Treue und Zulänglichkeit. Gegen die ganze Welt ein gutes, zum Wohlthun gebornes Herz, dessen linke Hand oft nicht wußte, was die rechte that. Das ist der Charakter unsers Wohlseeligen, den wir aus dieser Gemeine verlohren haben, und der heute wiederum unsere ganze Sehnsucht rege machet.

Ich sehe die zeitliche Belohnung seiner Frömmigkeit, seine Hofnungsvollen Kinder; ich sehe seine würdige Schwester, seinen geliebten Herrn Schwager und Schwesteröhne; ich sehe sie, in Boy und Flor gekleidet, den für sie allerseits betrübten Verlust eines zärtlichen Vaters, eines liebenswürdigen Bruders und Onkels beweinen. Wer kan der Menschlichkeit die treue Zähre verweigern, die um denjenigen geweint wird, den man geliebet hat, und der unserer Liebe so würdig war? Hier werden Thränen ein Vergnügen, und stille, melancholische Behmuth, ein Trost. Aber ein Trost, der das Leben angreift, und uns tödlich werden kan. Die Religion hat einen weit zuverlässigern, mit welchem ich trösten will.

Wen beweinen Sie, tiefgebeugte Leidtragende! Einen Freund, der zu seiner himmlischen Verwandtschaft eingegangen; der nunmehr gekommen ist zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zu der Schaar der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Jesu, seinem Richter und ewigen Freunde. Können Sie wohl glauben, daß Sie ihn verlohren haben? Können Sie wohl glauben, daß es ihm mitten im Schooß der süßesten Unsterblichkeit anders,
als



als wohl gehen können? Sie haben ihn nicht verlohren, weil er nicht gestorben, sondern durch den Tod ins Leben gedrun- gen ist. IESUS ist die Auferstehung und das Leben, wer an ihn gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und gläubet an ihn, der wird nimmermehr sterben. Glauben Sie das? So trösten Sie sich mit diesen Worten unter einander:

Sie haben ihn nicht verlohren. Denn es wird auf Sie ankommen, ihn bald, mit Herrlichkeit und Ehre, gekrönet, wieder zu sehen, und wie mehr von ihm getrennet zu werden. Versetzen Sie sich auf einen Augenblick im Geiste in diesen seeligen Zustand, und stellen Sie sich vor, wie Sie vor dem Thron des Lammes, den Bruder, den Sie hier so zärtlich beweinet; den Vater, um den verwaisete, unmündige Kinder Leid getragen; den zärtlichen Freund, dessen Verlust Ihnen ein tödliches Gift war, das sich über ihr ganzes Leben ausbreitete, wieder finden, wieder umarmen, wieder besitzen, in unsterblicher Wollust besitzen, und in alle Ewigkeit nicht wieder verlieren werden.

Und wie lange wird es noch seyn, bis dieser entzückende Augenblick erscheinet? Ach! m. J. die Stunde unsers Todes schlägt bald. Lasset uns nur uns bestreben, mit heiterm Gesicht und leichtem Herzen den Staub dieser Welt von unsern Füßen abzuschütteln, und IESU, unserm Freunde, in die ewige Hütten entgegen zu gehen.

Komm, HErr IESU! eil, uns auszuspannen,
 Lös uns auf, und führ uns bald von dannen
 bey dir, o Sonne!

ist der seelgen Seelen Freund und Wonne. Amen.



Geschlecht und Lebens Umstände
des weiland
Hochwohlgebohrnen Herrn,
H E R R N
Christoph Richter,
Des Erlauchten Kayserlichen Hofgerichts wohlver-
dienten Besizers,
Erbherrn der Güter Siggund, Adamshof und Schillingshof.



Das Wohlseeligen Herr Groß-Vater väterlicher Seite ist
gewesen der Weiland Hochwohlgebohrne Herr Adam
Richter, Sr. Königl. Majestät zu Schweden wohlbe-
stellter Obristlieutenant und Erbherr der Siggundschen Güter.

Seine Frau Groß-Mutter väterlicher Seite, die Weiland
Hochwohlgebohrne Frau, Frau Beata Christina von Mek, aus
dem Hause Sunzel.

Sein Herr Groß-Vater, mütterlicher Seite ist gewesen der
Weiland Hochwohlgebohrne Herr, Herr Heinrich Witte von
Schwanenberg, Sr. Königl. Majest. zu Schweden hochbestall-
ter Vicepräsident E. Erlauchten Königlichschwedischen Hofge-
richts zu Riga.

Seine



Seine Frau Groß-Mutter mütterlicher Seite war die Weiland Hochwohlgebohrne Frau, Helena Samson, Weiland Sr. Magnificenz, des Hochwohlgebohrnen und gestrengen Herrn, Hermann Samsons, Burggrafen und Bürgermeisters von Riga, eheleibliche Tochter.

Sein Herr Vater war, der Weiland Hochwohlgebohrne Herr Otto Christoph Richter, welcher so wohl dem Vaterlande, als Ihro Kayserlichen Majestäten, Peter dem Grossen, Catharina, Peter dem Zweyten, und Anna in verschiedenen wichtigen Bedienungen die erspriesslichsten Dienste geleistet. Gestallten er zuerst Landgerichts-Assessor des Riegischen Kreises; darauf 1711, als Beysezer in das erlauchte Kayserliche Hofgericht eingeführet; 1717 von E. Wohlgebohrnen Ritterschaft zu Dero Landmarschall ernennet worden; worauf er die hohen Aemter eines Kayserlichen Regierungs- und Landraths dieses Herzogthums mit vielem Ruhm bekleidet, und sein Andenken bey allen wahren Patrioten im Seegen hinterlassen hat.

Seine Frau Mutter war, die Weiland Hochwohlgebohrne Frau, Frau Catharina Witte von Schwanenberg, des Herrn Hofgerichts Vicepräsidenten Heinrich Witte von Schwanenberg eheleibliche Tochter.

Von so verdienstvollen Eltern ist unser wohlseelige Herr Hofgerichts-Assessor den 8ten Sept. 1713 des Morgens um 6. Uhr, auf dem väterlichen Stammgute Siggund gebohren, und den 14ten darauf, durch den damaligen Pastor auf Lemburg, Herrn Joh. Mich. Jakobs in der heiligen Taufe zu einem Freunde JESU eingeweihet worden. Ich kan nicht umhin, hiebey den frommen Wunsch

Wunsch seines wohlseeligen Herrn Vaters anzuführen, den er in seinem Geschlechts-Buch unter die Nachricht von der Geburt dieses Sohnes, gesetzt: weil dieser Umstand einen sehr merkwürdigen Beweis abgiebt, wie gnädig Gott das Gebet frommer Eltern über ihre Kinder erhöhe. Seine Worte sind folgende: „Der „grosse und ewige Gott lasse dieses Kind seiner Gnade und väterlichen Vorsorge empfohlen seyn, und es in allen Christlichen „Tugenden erwachsen, damit aus ihm hier auf Erden ein recht- „schaffener Christ, und nach diesem Leben vermehleins ein Erbe „der ewigen Seeligkeit werden möge.“ Was für fromme Grund- „sätze in dem Herzen des Vaters! und wie viel Segen auf den Wandel des Sohnes!

Von so gottseeligen Wünschen begleitet, nahm unser Wohlseelige zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen. Und ob ihn gleich der Herr schon in seiner zartesten Jugend darauf vorbereitete, daß, wer ihm nachfolgen wollte, auch sein Kreuz auf sich nehmen müsse; indem er ihn gar bald zu einem Vater- und Mutterlosen Waisen machte: so verließ ihn doch die Kraft des Gebets seines frommen Vaters nicht.

Denn er genoß Unterricht in den schönen Wissenschaften, und Umgang, zur Bildung seines Herzens, in dem Kayserlichen Lyceo, unter der Anführung des noch lebenden Direktors desselben, Herrn Johann Loders, dieses frommen, gelehrten, und verehrungswürdigen Greises, des Lehrers von beynahе dem ganzen iztlebenden Lieflande, dessen Haus- und Tischgenosse er auch war. Unter einer so väterlichen Anführung sammlete sich der Wohlseelige die Grundsteine zu dem Gebäude der Wissenschaften, das er bald auf einer höhern Schule aufführen wollte.



Und er war glücklich: Denn, nachdem durch die unermüdete Bemühungen des belobten Herrn Rectoris, das bisher beynahe unbekannt gewordene, vormahlige Königlich Schwedische, nun aber Rußischkayserliche Lyceum im Jahr 1733. einen neuen Glanz und neue Einrichtungen erhielt, bewies unser Wohlfeelige durch eine feyerliche Rede, die er am 11ten Julii dieses Jahres vor einer vornehmen Versammlung erleuchteter Zuhörer, die zur Einweihung dieser Kayserlichen Schule eingeladen war, ablegte, daß die Hoffnung der Seinigen, an ihm nicht vergeblich, und der Fleiß seiner Lehrer nicht unfruchtbar seyn würde,

Nach einer solchen Probe ging er im Jahr 1735, nachdem er, bey seinem Abschiede aus der Kayserlichen Schule, das Herz und die Liebe aller seiner Lehrer mit sich genommen hatte, unter vielen Seegenwünschen seiner Anverwandten, auf die hohe Schule nach Halle. Er war damals im 22ten Jahr, und also in einem Alter, wo der Verstand für den Anfällen der Leidenschaften sich in Sicherheit setzen lernet, und also um so viel aufgeklärter ist, die hohen Wahrheiten der Religion und der Natur einzusehen und davon überzeugt zu werden. Daher hörte er auch mit offenbarem Nutzen alle die grossen Männer in Halle, über die Rechte, über die schönen Wissenschaften, und sogar über die Lehre Jesu, und kam endlich im Jahr 1739, mit allem, was die Gelehrsamkeit brauchbares hat, von diesem Christlichen Athen, in sein Vaterland zurück.

Nunmehr machte er es sich zur ersten Pflicht, seine erworbene Ränntnisse zum Dienst der Welt anzuwenden. Und wem konnte er sie vorzüglicher anbieten, als seiner Allergnädigsten Landesherrschaft? Er eilte also nach dem Kayserlichen Hoflager zu St. Petersburg, und ward im Jahr 1740 im Monat November, als
Kanzley-

Kanzley-Juncker zu dem Departement der ausländischen Affairen
 gesetzt.

Und ob er gleich, wegen Familienangelegenheiten, denen
 Seinigen näher zu seyn, und um seinen Abschied anzuhalten sich
 genöthiget sahe; welcher ihm auch 1741 den 2ten Dec. von Sr.
 Durchlauchten, dem damaligen Großkanzler, Fürsten Alexei Czere-
 kaschky, mit dem Charakter eines Sekretaire bey obbesagtem De-
 partement, gegeben wurde: So mußte er doch bald darauf seinem
 Vaterlande noch näher seine Treue und Vaterlandsliebe beweisen;
 indem ihn 1742 den 25ten Jun. auf öffentlichem Landtage C. W.
 Ritterschaft zu Dero Sekretaire erwählten; welchem Posten er
 mit vieler Redlichkeit und Uneigennützigkeit vorgestanden.

Im Jahr 1746 den 28. Febr. erhielt der Wohlseelige seinen
 Stuhl in dem erlauchten Kayserlichen Hofgerichte zu Riga, und
 hat dieses hohe Ritteramt, nach dem Zeugniß seiner Herrn Mit-
 genossen, als Menschenfreund, als Gelehrter, als Christ, ge-
 handhabet.

Im Jahr 1748 vermählte er sich mit der jetzt nachgelassenen
 und tiefgebeugten Frau Wittwe, dem Hochwohlgebohrnen Fräu-
 lein, Hedwig Beate Richter, des Weiland Hochwohlgebohr-
 nen Herrn, Christoph Adam Richter, wohlverdienten Newal-
 schen Landrathes, und der gleichfalls Hochwohlgebohrnen Frau
 Barbara Hedwig, gebohrne von Detting, eheleiblichen Toch-
 ter, aus welcher Ehe zweene Söhne und fünf Töchter am Leben
 sind, die größtentheils den Verlust ihres liebevollen Vaters noch
 nicht empfinden, die aber der Gott der Wittwen und Waisen
 nicht verlassen, sondern auch in Ihnen die Frömmigkeit ihrer Väter
 belohnen wird.



Den 26ten May dieses Jahres zeigte sich äusserlich am Halse eine Geschwulst, zu welcher endlich eine Entzündung des Geblüts schlug, an welcher dieser Freund Jesu den 16ten Jun. um elf Uhr Vormittags, unter herzlichem Gebet und Thränen seines Seelsorgers und seiner ihn zärtlich liebenden Familie, still, sanft und seelig im HErrn entschlief, und zu dem grossen Abendmal hineilte, zu welchem die Christen an eben dem Tage eingeladen wurden, nachdem er 48 Jahre 9 Monate und 8 Tage erreicht hatte.

So verlischt in stiller Mitternacht die Lampe des einsamen Weisen, an welcher er den Erbarmungen Gottes und der hohen Bestimmung seiner Seele nachdachte!

